

Gefühls und die Stärke des Willens, mit welchem der Verfasser seine Leser mit sich fortreißen möchte, um mit ihnen zusammen die Tiefe des göttlichen Herzens zu ergründen, machen diese kleinen Abhandlungen zu einer überaus erbauenden Lektüre. Man wird diese Briefe immer wieder lesen können und immer wieder neue Gedanken und neue Anregungen daraus schöpfen.

Das andere Büchlein ist aus dem Miterleben fremder Seelennot entstanden. Es möchte die leidenden Menschen einen ganz persönlichen Kreuzweg beten lehren, wendet sich darum an mehrere Typen von Kreuzwegbetern. Jeder Skizze wird eine kleine Einleitung vorausgeschickt. Da finden wir zunächst „den Kreuzweg des göttlichen Kindes“. „Du hast mir oft gesagt“, heißt es in dem Vorwort zur ersten Skizze, „in der Weihnachtszeit könne man keinen Kreuzweg beten. Sieh, dem habe ich immer innerlich widersprechen müssen, weil ich meine, es könne nichts dem Kreuze fremd sein. Was du aber in mir angeregt, das ist mit mir gegangen nun ein ganzes Jahr. Es hat in mir gearbeitet, und nun hast du hier als Weihnachtsgabe, was sich als „Ja“ aus deinem „Nein“ gestaltet hat.“ An den „Kreuzweg des göttlichen Kindes“ reihen sich der „Kreuzweg der jungfräulichen Seele“, der „Kreuzweg der ängstlichen Seele“ und der „Kreuzweg einer Kämpfenden“. In der Einleitung zu dem „Kreuzweg der schwesterlichen Liebe“ heißt es: „Sie haben recht: was Ihre Brüder tun, kann niemand gutheißen. Aber Sie sehen nur die eine Seite der Sache, drum müssen Sie leiden und das ohne Sinn. Und doch hätten Sie als treue Schwester die schöne Aufgabe, das Böse mit Gutem zu überwinden. Was Sie durchmachen, ist Ihnen gemeinsam mit vielen Tausenden, die den Frieden daheim nicht besitzen. Drum ist es mir wichtig, Sie zu lehren, den Sinn der betrüblichen Begebenheiten zu erfassen und so aus dem Schlimmen das Gute zu wirken.“

Die letzte Skizze ist ein Osterkreuzweg. Als Einleitung dazu gibt der Verfasser ein paar Zeilen aus seinem Tagebuch, die von seinen eigenen Exerzitien sprechen: „Zwei Uhr. Die Tagesordnung ruft zum Kreuzweg am heiligen Oftertag. Ich will ihn draußen im Garten gehen, wo die Sonne scheint, die Bäume grünen und die ersten Blumen nach dem Frühling sich sehnen. Gott gib, daß meine Augen sehen, wie du siehst. Mein Lied dem König!“

Schon diese wenigen Andeutungen zeigen, daß der Verfasser nicht breitgetretene Wege wandelt, sondern weise, wohlbedachte und

originelle Gedanken bietet, die seine Schriften weit über den Durchschnitt der heutigen Erbauungsliteratur erheben. T. Kadau S. J.

Philosophie

Fichte et son temps. Par Xavier Léon. 2 Bände; Band 2 in zwei Teilen. (Zusammen XXII u. 1514 S.) Paris 1924, Armand Colin. Fr. 150.—

Dieses bedeutendste Werk über Fichte können wir hier nicht besprechen, sondern nur anzeigen, um darauf aufmerksam zu machen. Mag uns manchmal Licht und Schatten nicht ganz gerecht verteilt erscheinen, mögen uns Blickpunkte der Weltanschauung trennen; aus diesem umfangreichen Buch, das Fichte in seine Zeit stellt, ganz plastisch, allseitig, ausgezeichnet beleuchtet, wird man noch lange viel lernen können. Nicht bloß Fichte, Kant und Schelling, Fichte, Schlegel und die Romantiker, auch Fichte und die französische Revolution, Fichte und Napoleon fesseln außerordentlich durch die Vollständigkeit der Belege aus System, Reden und Briefen, durch die Kenntnis der ganzen Literatur und die schöne Darstellung.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen: Bruno Bauch, Agostino Gemelli, Agel Hägerström, Dskar Kraus, Albert Schweitzer. Herausgegeben von Dr. Raymond Schmidt. 8° (IV u. 248 S.) Leipzig 1929, Verlag Felix Meiner. M 8.50, geb. 12.—

Die Anerkennung, die die sechs früheren Bände dieser originellen Sammlung gefunden, wird auch dem siebten vorliegenden Teile nicht fehlen. Wir erhalten in kürzerer und gedrängter Darstellung Aufschluß über die wichtigsten Lehrpunkte von lebenden Forschern, Mitteilungen über Einflüsse und Wandlungen und Strebungen, die man in systematischen Lehrbüchern für gewöhnlich nicht findet, vor allem aber wieder eine Fülle von persönlichen Erinnerungen oder Beziehungen zu bereits verstorbenen Philosophen, die für ein tieferes Verständnis der Gegenwartsphilosophie von großem Interesse sind. Neben drei Deutschen berichten ein Schwede und ein Italiener über Leben und Werk, das zur deutschen Philosophie in mannigfachen Beziehungen steht. Verschieden wie Volk, Charakter, Erziehung und Kultureinflüsse sind auch die philosophischen Standpunkte und zeigen auch hier auf eine handgreifliche Weise die allgemeine Krise des modernen philosophischen Ringens. Da

steht neben Bruno Bauch, der seine entscheidenden Impulse von Kant empfangen, der Neuscholastiker Agostino Gemelli, Arzt, vom Sozialismus zum Katholizismus bekehrt und Franziskaner geworden, neben dem Realisten Oskar Kraus der aller Metaphysik abholden Hägerström und der Lebensphilosoph Albert Schweitzer. Von hohem Interesse ist es auch, die religiösen Einwirkungen und Wandlungen zu studieren. Oskar Kraus schließt seine Betrachtungen mit einem Bekenntnis zum philosophischen Optimismus auf theistischer (jedoch nicht christlicher) Grundlage. Der allseitige Albert Schweitzer schildert seine Entwicklung vom gläubigen Protestantismus des Elternhauses zur radikalen Evangelienkritik und einem atheistisch-agnostischen Kulturenthusiasmus der Ehrfurcht vor dem Leben, während Hägerström von der religiösen Wärme seiner Abiturienzeit berichtet, die er seinem Elternhaus und einem Religionslehrer verdankte, so daß er sich zum Studium der Theologie entschloß. Die philosophischen Interessen, vor allem die Erkenntnislehre Kants, ließen ihn mit seinen früheren „dogmatischen“ Interessen brechen und führten ihn zu einer positivistischen Wirklichkeitsphilosophie, der er das kühne Motto voranschreibt: *Praeterea censeo metaphysicam esse delendam*. Mit aufrichtiger Freude begrüßen wir die programmatischen Darlegungen des Gründers und Rektors der katholischen Mailänder Universität Gemelli, der in deutschen philosophischen und psychologischen Fachkreisen kein Unbekannter ist. Man kann nur wünschen, daß seine wahrhaft universale Arbeitsweise und sein froher Arbeitsmut recht viele Freunde und Gefährten finde. Ein Leztes verdient noch besondere Aufmerksamkeit, die Erinnerungen, die Oskar Kraus über seine Freunde Marty und Brentano bietet, deren wissenschaftlicher Nachlaß in seine Hände gelegt ist.

J. B. Schuster S. J.

Die Technik als Kulturproblem.
Von Josef Popp. 8° (88 S.) München
(o. J.) [1929], Georg D. W. Callwey.
M 2.50

Ungezählten Menschen, nicht Technikern allein, brennt die Frage auf der Seele nach der Kulturbedeutung der Technik. Tritt doch die Technik immer stärker in das Leben jedes einzelnen Menschen. Verfasser packt die Frage an mit Ernst und Gewissenhaftigkeit; trotz maßvoller Zurückhaltung lautet sein Urteil im wesentlichen negativ, etwa: notwendiges Übel. Wer Dessauers Philosophie der Technik mit ihrem Schwung idealistischer Begeisterung sich

anzuvertrauen Bedenken hegt, der mag die sachlich ernste Kritik, die Verfasser daran übt, aufmerksam prüfen. Gerade bei solch gewissenhafter Prüfung dürfte aber schließlich doch Dessauers Optimismus gegen die Skepsis des Verfassers in der Hauptsache recht behalten. Bemerkenswert ist, wie auch der Verfasser einen höheren und zuversichtlichen Gedankenflug nimmt, wo er auf sein eigenstes Gebiet kommt: Technik und Kunst, namentlich Baukunst. In diesem Abschnitt scheint das Wertvollste der Schrift, sowohl an begrifflicher Klärung als an fruchtbarer geistiger Anregung, enthalten zu sein.

D. v. Nell-Breuning S. J.

Jugendfragen

Das Ethos der Jugendbewegung in Deutschland. Mit besonderer Berücksichtigung der freideutschen Jugendbewegung. Von Dr. theol. Josef König. (Abhandlungen aus Ethik und Moral, herausgegeben von Prof. Dr. Fritz Tillmann) 8° (407 S.) Düsseldorf 1929, L. Schwann. M 12.50, geb. 14.50

Das Buch von König ist mit ungemein großem Fleiß dem Werden der Jugendbewegung in den letzten zwei Jahrhunderten nachgegangen. Es bietet manch treffendes Urteil und ist auch offenkundig bestrebt, wie insbesondere der letzte Teil, Gesamturteil, zeigt, der deutschen Jugendbewegung gerecht zu werden. Tatsächlich scheint uns dies jedoch nicht gelungen. Die stark kasuistische Anlage des Werkes trägt schon in sich die Schwierigkeit, den Blick für das Ganze und für größere Zusammenhänge zu wahren. Es kommt hinzu, daß der Verfasser, wie auch schon sein Titel besagt, sich besonders stark auf eine literarisch allerdings leichter zu fassende Erscheinung der Jugendbewegung, eben die freideutsche, in seiner Schilderung stützt und dabei andere, wie etwa den Wandervogel, aber auch besonders die katholische Ausprägung der Jugendbewegung, verhältnismäßig wenig berücksichtigt. Es ist anzuerkennen, daß er diesen Richtungen gegenüber sein Urteil stark differenziert im Vergleich zu dem über die freideutsche Bewegung. Aber die Festlegung der deutschen Jugendbewegung auf eine Richtung läßt den Verfasser der Gesamterscheinung nicht gerecht werden. Ein ähnlicher Mangel an Verständnis für die von der Bewegung ausgehenden und ausgehenden Kräfte, wie überhaupt für das Sichauswirken einer jungen Bewegung im Volksleben, zeigt die offen zu Tage tretende Auffassung des Buches über